

# Volks-Zeitung

## Reiches Arbeitsprogramm des Reichstages – Lehrer gegen Konkordat – Schwere Verkehrsunfälle



**Strassenbahn gegen Auto**

Am Hohenzollerndamm schleifte ein Triebwagen ein Auto 8 Meter mit und beschädigte es erheblich. Der Fahrgast wurde schwer verletzt

Dornitz



**Die beste Köchin von Charlottenburg**

Frau Kleinknecht  
siegte im Wettkochen der Gaswerke

Krystone



**Die Opposition wird Regierungspartei**

Der rumänische Bauernführer Maniu bildet das neue Kabinett

Krystone



**Zum Tode verurteilt!**

Jose de Toral (links), der Mörder Obregons, und die mitangeklagte Ordensschwester Concepcion (20 Jahre Gefängnis) vor dem mexikanischen Gericht

Krystone

# Das Programm des Reichstags

## Zahlreiche Vorlagen — Die Interpellationen über den Arbeitskampf

Der Reichstag, der am kommenden Montag wieder zusammentritt, findet eine große Anzahl von Vorlagen vor, die während der Parlamentarier von den einzelnen Ministerien eingegangen sind.

Das Reichsinnenministerium hat dem Plenum bereits vor einem Monat den Entwurf eines Gesetzes über die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit von Vorschriften des Reichsrats vorgelegt. Unter den Vorlagen des Reichsjustizministeriums sind besonders zwei Gesetzentwürfe zu nennen, ein Entwurf betreffend das deutsch-englische Abkommen über den Rechtsverkehr, und der

Entwurf eines Auslieferungsgesetzes.

Von großer Bedeutung ist ferner eine Vorlage des Reichswirtschaftsministeriums über die endgültige Gestaltung des Reichswirtschaftsrats. Dessen Entwurf ist eine eingehende Begründung und ein Ausführungsgesetz beigefügt. Da er verfassungs-

ändernden Charakter hat, muss er vom Plenum mit qualifizierter Mehrheit angenommen werden. Auch der neue Entwurf eines Schenkstättengesetzes, der ebenfalls vom Reichswirtschaftsministerium vorgelegt ist, ist von erheblicher Bedeutung. Auch das Auswärtige Amt hat eine Reihe von Vorlagen eingereicht, so ein Abkommen mit Schweden zur Auslieferung der in- und ausländischen Besetzung, einen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika und einen Freundschafts-, Handels- und Schiffsverkehrsvertrag mit Siam. Auch der deutsch-litauische Handelsvertrag dürfte das Plenum noch im Laufe dieses Monats beschäftigen. Ausserdem liegen einige kleinere Vorlagen des Reichsernährungsministeriums dem Plenum vor.

Ungleich wichtiger aber als diese Vorlagen ist die große Frage, die die Reichstagsberatungen einleitet: der Arbeitskampf im Westen.

Hierzu liegt eine Reihe von Interpellationen und Anträgen vor, zu denen sich im Laufe des Montags noch weitere gesellen werden, die dann nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Debatte wird natürlich nicht unwesentlich von dem

Ausgang der im Grunde befindlichen Vermittlungsaktion beeinflusst werden. Bezeichnend ist, dass selbst Organen, die der Schwerindustrie anhängen, das Vorgehen der Arbeitgeber nicht in jeder Beziehung als einwandfrei ersehen.

Nach der Behandlung des Arbeitskampfes wird die Debatte über den sozialdemokratischen

Antrag auf Einstellung des Panzerkreuzerbaues beginnen.

Von entscheidendem Einfluss auf das Schicksal dieses Antrages wird die Haltung der Zentrumsfraktion sein. Es ist bekannt, dass große Teile der Zentrumspartei, die dem linken Flügel angehören, gegen den Weiterbau des Panzerkreuzers sind.

### Die Unterausschüsse tagen

Heute vormittag begann im Reichsinnenministerium unter dem Vorsitz des Reichsministers Severing eine gemeinsame Sitzung der beiden vom Verfassungsausschuss der Länderkonferenz eingesetzten Unterausschüsse. Wie wir hören, hatte diese Konferenz nur konstituierenden Charakter.

## Vermittlung im Eisenkonflikt

Eine Aktion Dr. Simons'

Im Arbeitskampf der westdeutschen Eisenindustrie scheint nunmehr eine Vermittlungsaktion unmittelbar bevorstehen, die unabhängig von der Entscheidung des Duisburger Arbeitsgerichts schon in aller Kürze eingeleitet werden dürfte. Wie wir hören, hat sich zum Vermittler der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Simons angeboten, und auf Arbeitgeber- wie auch auf Arbeitnehmerseite scheint man bereit zu sein, dieses Anerbieten anzunehmen.

## Lehrer gegen Konkordat

FRANKFURT, 10. November.

Verhandlungen über Konkordatsverhandlungen des preussischen Unterrichtsministeriums mit der römischen Kurie haben in der Lehrerschaft eine sehr starke Beunruhigung hervorgerufen, dass durch Konkordate die Staatshoheit angetastet wird und der Kirche auf dem Wege von Konkordatsverhandlungen Rechte zugebilligt werden, die sie durch die geschiedenen Reichsschulgesetzentwürfe nicht zu erreichen vermochte. Der Frankfurter Lehrerverein, der sich in einer Versammlung mit dieser Frage beschäftigte, gab der Auffassung Ausdruck,

dass keine Notwendigkeit vorliegt, den zurzeit bestehenden Gesetzeszustand zwischen Staat und Kirche zugunsten eines Konkordats abzuändern.

Die Neuordnung des Rechtsverhältnisses zwischen Staat und Kirche könne nur auf der Grundlage der Artikel 137 bis 141 der Reichsverfassung erfolgen. Für Regierung und Parlament bestehe die unabwiesbare Verpflichtung, diese Artikel der Reichsverfassung durch die Landesgesetzgebung zur Ausführung zu bringen.

## Latinamerika-Werbereise Hoovers

Eine kluge Idee

NEW-YORK, 10. November.

Hoover hat heute ankündigen lassen, dass er beabsichtige, in aller nächster Zeit an Bord des Flaggenschiffs der amerikanischen Pazifikflotte „Maryland“ eine Rundreise durch Latinamerika anzutreten. Präsident Coolidge hat ihm das Linienschiff zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt. In Hoovers Umgebung wird angenommen, dass die Fahrt längs der pazifischen Küste mit kurzen Unterbrechungen zum Besuche der Hauptstädte Mexikos und Nikaraguas, zum Panamakanal und von dort nach Peru und Chile führen soll. Die Reise soll eine Kundgebung des Freundschaftswillens der Vereinigten Staaten gegenüber den latinamerikanischen Schwesterländern sein.

## Autonomist Roos verhaftet

Rückkehr des in Abwesenheit Verurteilten

PARIS, 10. November. (W. T. B.)

In Strassburg land gestern Abend die von den Autonomisten und Kommunisten organisierte Protestkundgebung gegen den Beschluss der Kammer, die Wahl Ricklins und Rossés für ungültig zu erklären. Der im Kolmarer Prozess in contumaciam verurteilte Dr. Roos, der sich nach Basel geflüchtet hatte, nahm an der Kundgebung teil; er erklärte erneut, dass er sich den französischen Behörden stellen werde, um die Wiederaufnahme seines Prozesses anzustrengen. Dr. Roos trat in seinen einstündigen Ausführungen für den Autonomismus ein.

Er wurde nach Verlassen des Saales verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Ausser Dr. Roos haben auch die Kommunisten Hueber und Fourrier sowie der Autonomist Haus in der Versammlung gesprochen, nach deren Abschluss die Versammlungsteilnehmer in zwei Zügen durch die Strassen zum Rathaus marschierten.

## Keine Extrawurst für Helgoland

HAMBURG, 10. November.

Wie aus Helgoland berichtet wird, hat der Reichsfinanzhof grundsätzlich entschieden, dass die Gemeinde Helgoland nach dem bestehenden Reichsrecht nicht berechtigt sei, Einfuhrzölle auf Bier und Wein und Trankbranntwein zu erheben. Auch die Sonderstellung Helgolands hinsichtlich der Erhebung von Zöllen ist gemäss Artikel 178, Absatz II der Reichsverfassung aufgehoben.

## Churchill für die volle Freiheit Deutschlands

Das diesjährige Guildhall-Bankett in London — Friedensreden der Minister

LONDON, 10. November. (W. T. B.)

In der allerbühnendsten reich ausgeschmückten Guildhall wurde gestern Abend mit dem herkömmlichen Gepränge das erste offizielle Bankett abgehalten, bei dem der neue Lordmayor den Vorsitz führte. Die glänzende Versammlung hervorragender Gäste umfasste u. a. die Mitglieder des Kabinetts unter Führung Baldwin's, die auswärtigen diplomatischen Vertreter, die Spitzen der Beamtenschaft usw.

Nach dem Trinkspruch auf den König brachte der Schatzkanzler Churchill das Wohl der ausländischen Botschafter und Gesandten aus. Er erwähnte die Abwesenheit Chamberlains und gab der Genugtuung über seine Genesung Ausdruck. Churchill fuhr dann fort: Vom Krieg und seinen Nachwirkungen gelangen wir allmählich in das immer heller leuchtende Licht eines langen Weltfriedens. (Beifall) Es ist eine Quelle tiefer Genugtuung, dass der Friede Europas, der Christenheit und der zivilisierten Welt wiederhergestellt ist. Es bestehen keine Schwierigkeiten für unsere vormaligen Alliierten, heute Abend die Vertreter der tapferen Nation willkommen zu heissen, von der wir durch den Krieg so furchtbar getrennt worden sind. Wir werden binnen kurzem ernste und verwickelte Erörterungen über finanzielle Fragen mit deutschen Vertretern beginnen. Wir machen uns an diese Aufgabe, die selbstverständlich Schwierigkeiten bieten wird, mit der festen Gewissheit, dass inmitten all dieser Schwierigkeiten und an ihrem Ende ein Ergebnis liegt, das für alle Teilnehmer an der Erörterung vorteilhaft und dazu angetan sein wird, die ganze Welt auf einen sicheren und festeren Grund zu führen.

Die Befreiung der deutschen Finanzen und des deutschen Bodens von auswärtiger Einmischung oder Kontrolle ist ein Ziel, das wir in England für höchst wertvoll und wichtig erachten.

In seinem Trinkspruch auf die Minister Seiner Majestät feierte der Lord-Mayor die unablässigen Bemühungen der britischen Regierung, die freundschaftlichen Beziehungen mit den großen auswärtigen Mächten aufrechtzuerhalten und, wo notwendig, zu verbessern und die Ueberlebens des Krieges zu besorgen.

Premierminister Baldwin sagte in seiner Rede u. a.: Vor vier Jahren waren wir noch in zwei Lager geteilt, nämlich Sieger und Besiegte. Diese Unterscheidung besteht heute nicht mehr.

Ich hoffe, die beiden Worte werden vergessen werden. (Beifall) Wir haben alle eine Lektion der Verwarnung und Zusammenarbeit und guten Willens erhalten, ohne die Fortschritt in der Welt unmöglich ist. Während der letzten fünf oder sechs Jahre ist eine fortschreitende Besserung in den Beziehungen eingetreten, die unmittelfach nach dem Kriege gewissen Schwankungen ausgesetzt war. Das alles liegt jetzt hinter uns, und wir verstehen einander vielleicht besser als jemals in der Vergangenheit. Dass auf diese Verbesserung eine eindrucksvolle Aenderung in der inneren Lage Deutschlands und in unseren Beziehungen mit Frankreich folgte, ist der beste Beweis, wenn es eines solchen Beweises bedarf.

Das enge Zusammenarbeiten zwischen Frankreich und Grossbritannien nicht zum Schaden Deutschlands oder einer anderen Macht ausschließt oder ausschlagen kann.

Im Gegenteil, die Fortentwicklung dieser Zusammenarbeit zu der umfassenden Zusammenarbeit von Locarno bildet den Schlussstein des europäischen Gebäudes und ist noch immer die Politik der britischen Regierung, und es bedeutet nicht weniger, sondern mehr Zusammenarbeit, und die Tatsache, dass die britische Regierung so oft den Anfang damit gemacht hat, Zusammenarbeit mit einer Nation zu suchen, bedeutet nicht, dass sie deshalb weniger auf Zusammenarbeit mit den anderen bedacht war. (Beifall)

Baldwin zollte der Wiederherstellung Deutschlands seine Bewunderung und nahm auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund Bezug. Er erklärte, Deutschland stehe heute da als ein grosses Land unter gleichen, und es verdankt dies in erheblichem Masse dem Genius Dr. Stresemanns, dem ein jeder der Anwesenden eine schnelle Wiederherstellung seiner Gesundheit wünscht. (Beifall)

Der Luftfahrtminister Sir Samuel Hoare machte zum ersten Mal offiziell Mitteilung davon, dass die Schwierigkeiten für einen wöchentlichen Luftverkehr zwischen London und Indien beiseite geräumt worden sind. Ueber die Luftstreitkräfte sagte der Minister: Wir treffen diese Verteidigungsvorbereitungen nicht, weil wir einen Krieg für wahrscheinlich halten. Wir prüfen sie lediglich, weil ein grosses Land wie das unsrige sich gegen Gefahren sicherstellen muss, die, wie wenig wahrscheinlich sie auch sind, eine Katastrophe zur Folge haben könnten. Wir wollen keinen Rüstungswettbewerb in der Luft. Meiner Ansicht nach sollte es eine Vereinbarung zwischen den Grossmächten Europas auf der Grundlage der Gleichheit der Luftstreitkräfte geben.

## Der Millionenbetrug Litwinows

Holzmann bestreitet die Beteiligung

In der Betrugsaffäre gegen die Berliner Handelsvertretung der russischen Sowjetregierung erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Bruder des Volkskommissars Litwinow, der die 300 000 englische Pfund der Handelsvertretung, die gegenwärtig in Paris im Umlauf sind, gefälscht haben soll, war bis zum Juli 1926 stellvertretender Leiter der Moskauer Agentur der Berliner Handelsvertretung und hatte als solcher die Möglichkeit, sich Wechselformulare, Stempel und Unterschriften zu besorgen.

Es scheint nunmehr einwandfrei festzustehen, dass er die Wechsel gefälscht hat.

Diese befinden sich gegenwärtig in den Händen eines kleinen Pariser Anwaltes, der bereits vor einigen Wochen an die Berliner Handelsvertretung herangetreten war, um von ihr Zahlungen auf diese Wechsel zu erhalten. So kam die ganze Angelegenheit überhaupt zur Kenntnis der Handelsvertretung, die nunmehr sofort die nötigen Schritte bei der Berliner und Pariser Polizei unternahm und sowohl in Paris wie auch in Berlin Anzeige erstattete.

Michael Holzmann, der seit einer Woche im Piccadilly-Hotel in London weilte, wo er mit englischen Grossindustriellen und Finanzleuten über den Bau mehrerer Petroleumraffinerien verhandelt, hat heute morgen seinem Berliner Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Dr. Herbert Fuchs, telefonisch mitgeteilt, dass er mit aller Entschiedenheit jedwede Beteiligung an den angeblichen Betrügereien gegenüber der Handelsdelegation bestreitet. Holzmann erklärte, dass ihm weder der russische Volkskommissar Litwinow noch sein Bruder bekannt seien, und dass er in keinerlei direktem oder indirektem Zusammenhang mit der Wechselaffäre stehe. Michael Holzmann erklärte, dass er auf dem schnellsten Wege nach Paris zurückkehren und heute Abend daselbst eintreffen werde. Von Paris aus werde er sofort die zuständigen Pariser und Berliner Stellen um Schutz gegen derartige Verleumdungen anrufen.

Demgegenüber erfahren wir aus Kreisen der Berliner russischen diplomatischen Vertretung, und zwar von der Stelle, die die Untersuchung der Angelegenheit bearbeitet, dass Holzmann die Sache ganz bestimmt kenne, dass er niemals behaupten könne, von der Angelegenheit nichts zu wissen, dass einwandfrei festgestellt sei, dass er mit dem Wechsel zu tun hatte, und dass zu gegebenem Zeit die Rolle, die er in der Affäre gespielt habe, klargestellt werden müsse. Jetzt sei das nicht opportun, um den Nachforschungen der Berliner und Pariser Polizei nicht vorzugreifen.

## Wilhelm hat wieder mal versprochen

Der holländische Innenminister Kan hat der Kammer in einem Rapport mitgeteilt, dass der frühere deutsche Kaiser ihm die Versicherung abgegeben habe, er würde sich jeder politischen Tätigkeit enthalten, um nicht Holland in irgendeiner Weise Schwierigkeiten zu bereiten.

## Schnelldienst

In Anwesenheit der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, des diplomatischen Korps und zahlreicher Würdenträger begann in Klotz das Fest der Thronbesteigung des neuen Kaisers von Japan.

Die von der Kommunistischen Partei in dem durch die kürzlich zusammengetretenen holländischen Industrievorort-Gesellschaft für den 10. November angesetzten Fackelzug Demonstrationen und von den holländischen Behörden verboten worden.

Der Verfassungsausschuss der Hamburger Bürgerschaft hat neue Tarif-erhöhung-Forderungen der Post- und Telegraphen-Gesellschaft abgelehnt.

Der technische Professor Behnke der an der Nordpol-Expedition Nobles teilnahm, hat in Paris einen Vortrag über die Noble-Expedition gehalten.

Der kroatische Provinziallandtag hat einen Kredit in Höhe von 14 000 Dinar als kriegswirtschaftliche Pension für die Witwe Stefan Raditsch bewilligt.





# Maske gegen Maske

## ROMAN VON HERMANN HILGENDORFF

(21. Fortsetzung.)

Copyright bei Greiner & Co., Berlin NW. 6

[Nachdruck verboten.]

Die Tür blieb geschlossen. Seine Schultern sogen sich an der Tür fest, und sein Rückenwühl krümmte sich. Die Schulterblätter sprangen hervor. Die Tür gab nicht nach.

Er war eingeschlossen. Er drehte sich um und schielte wieder in den Raum. Sein Gesicht war blass, und die Kinnbacken mahnten nervös. Er schüttelte den Kopf. Hilflosigkeit war in seinem Gesicht. Die Flasche wog er prüfend in der Hand, wie eine Waffe. Aber es war kein Feind da. Es war nur Nichts und Stille. Und doch schien ihn Bedrohliches zu umgeben.

Er ging auf und ab. Er murmelte Worte, die wir nicht verstanden. Er setzte sich auf einen Stuhl und lachte vor sich hin. Er sprang wieder auf und führte einen Hieb gegen die Tür.

Da sah er das Fenster. Seine gekrauste Stirn stieß in der Richtung nach dem Eisenriegel. Er sprang auf den Schemel, und seine Fäuste griffen das Eisen. Aber das Eisen blieb starr und drohend. Dahinter glänzte die Fensterscheibe wie ein trübseliges Auge. Er hing eines Augenblicks an dem Schloss wie an einem Rettungsring. Aber das kalte, drohende Eisen schüttelte ihn ab.

Er stand unter der Lampe und lachte. Es war ein verständnisloses und verzweifertes Lachen. Seine freie Hand machte hilflose Bewegungen in der Luft. Dann fiel er in sich zusammen wie ein gespielter Schmetterling, der den Widerstand aufgibt. Er fiel auf einen Stuhl und sank zusammen. Fast mechanisch griff seine Hand in die Tasche und holte Tabak und Papier. Er rollte sich eine Zigarette.

Das Bild auf der Matschebe war so deutlich, dass ich sah, wie müde und gleichgültig die Bewegungen waren, mit der er den Tabak einrollte.

„Wir wollen ihn erlösen.“ sagte Young und schien einen Kontakt berührt zu haben, denn auf einmal sprangen beide Türen, von unsichtbarer Hand bewegt, auf.

„Ich hörte plötzlich mit weissen Fängen nach uns. Einen Augenblick war ich wie gebendet. Aber, als ich aufsaß, sah ich in das lächelnde Gesicht Youngs.“

„Steward!“  
Eine Flasche hing in einer Faust im Türspalt. Darüber tauchte eine weisse Mütze und ein verlegen lächelndes Gesicht auf. Der Steward zog seine Beine nach. Er sah abwechselnd auf Young und auf den Kapitän. Irgendein Verständnis dämmerte in der Tiefe seines Schädels. Die Augen zwinkerten im ersten Begriffe.

Der Kapitän schnippte mit dem Finger nach der weissen Schürze des Stewards.  
„Ein kleiner Trick, mein Lieber, ... Sie verstehen! Aber seien Sie keine Plaudertasche.“

Der Rücken des Stewards krümmte sich.  
„Wünscht der Herr Kapitän noch etwas?“  
„Danke, Sie können gehen!“

Der Steward trat ab. Als Letztes sah ich seine Stiefel in der Tür. Feine Lackstiefel. Diese Stiefel waren aber auch sonst noch seltsam. Eine Blatwelle warf sich einen Augenblick über meine Augen, als ich sie sah. Mein Herz hämmerte.

„Ich hätte eigentlich noch eine Frage an den Steward gehabt!“ ... sagte ich zu dem Kapitän.  
Der Kapitän zog die Augenbrauen hoch. Er schien aus seinem Sessel herauszuwachen. Ich eine Frage?

„Ich wollte wissen, warum dieser Steward Stiefel trägt, die dem Pater James Godefroy gehören?“

Es war, als ob meine Faust eine Fensterscheibe zertrümmert hätte! Drei Gesichter waren verzerrt.

„Der Teufel ...!“  
„Unglaublich ...!“  
„Wie wollen Sie das wissen?“

Ich hörte einen Augenblick, wie fern das Meer rauschte und wie der Wind über das Glasdach tappte, als wenn tausend wilde Katzen darüber hinschlichen. Dahinein ging der Atem der drei Menschen.  
Ihre Augen waren rund vor Neugierde.  
„Oh, ich bin kein Zauberkünstler oder Hellseher ... Ich bin nur ein Maler. Aber Maler haben meist sehr gute Augen. Genau wie Sie-

leute sie haben sollten. Aber die Weite des unendlichen Meeres schärft die Augen vielleicht nur für grosse Flächen. Und dann fehlt ihnen ein Wissen, wie ich es habe ...“

„Ein Wissen?“  
„Ja, nämlich, dass die Stiefel des Paters gezeichnet sind ...“  
„Gezeichnet?“ ...

„Einen Moment, gleich werden Sie verstehen. Ich hatte heute im Rauchsalon Unglück. Meine Zigarette fiel zu Boden. Nach längerer Zeit erst fand ich sie wieder. Sie hatte Schaden angerichtet. Sie war in die Nähe des Paters gefallen, war hingelöst zu seinen Stiefeln und hatte in den linken Lackstiefel ein kleines Loch gebrannt. Nicht gross ... nicht grösser als ein Penny. Das weisse Seidenfutter leuchtete hindurch. Ich vergass in meiner Verlegenheit ganz, den Pater darauf aufmerksam zu machen. Er selbst hatte es nicht bemerkt ...“

Die drei schoben sich näher an mich heran. Es war, als ob eine Mauer auf mich zukam. Eine Mauer, aus der neugierige Augen mich fast verbrannten.

„Und?“ ...  
„Und ... diese gezeichneten Stiefel trug eben dieser Steward!“

„Was?“ ... Youngs Ruf war wie ein kleiner Peitschenhieb. Er blieb in der Luft hängen wie ein Knall.

„Der linke Stiefel des Stewards hatte ein kleines Loch, nicht grösser als ein Penny. Das weisse Seidenfutter leuchtete durch ...“ Ich griff nach einer Zigarette, aber Young nahm sie mir nervös aus der Hand.

„Das ist ja gar nicht möglich!“ Er starrte mich an, aber auf einmal kam ein kleines Lächeln auf seine Lippen. Er fuhr mit seiner Zunge über die Lippen, als habe er etwas Köstliches probiert.

Er hatte eine Idee. Wie eine köstliche Frucht erschien ihm diese Idee, die eine Erkenntnis war. Er glaubte meinen Worten nicht. Es war von mir Ausflucht, Ablenkung, Bluff ... Ich wollte Verwirrung stiften. Mit Geheimnissen

die Wahrheit vertuschen. Alles von mir ablenken.

Ich irrte, er würde nicht darauf hereinfallen. Er blickte in die erstarrten Gesichter des Kapitäns, des Stewards. Es war, als seien seine lächelnden Lippen Morsezeichen, Morsezeichen, deren Inhalt sofort der Kapitän und der Steward entzifferten.

„Ja, das ist seltsam ...“ murmelte der Kapitän, und seine Lippen setzten diese Worte in lächelnde Klammern.

„Es ist Quatsch!“ sagte der Stewardmann plump, und sein Lächeln wurde hässlich.

„Oh, wir werden morgen die Sache aufklären ...“ kaskierte Young die Grobheit des Stewards. Er rieb sich die Hände.

„Was Sie für gute Augen haben, Mr. Svedrup! Echte Maleraugen! Der Pater wird ihm die Stiefel geschenkt haben, als er das Loch bemerkte. Trotzdem: wir werden morgen der Sache auf den Grund gehen. Vielleicht stahl er auch die Stiefel. Diese Stewards haben ein weisses Gewissen!“

„Wir werden der Sache auf den Grund gehen ... energisch“, echote der Kapitän. Dann goss er die Gläser voll Portwein. Ein roter, schwerer, funkelnder Wein.

Der Pater wird ihm die Stiefel geschenkt haben, als er das Loch bemerkte. Trotzdem: wir werden morgen der Sache auf den Grund gehen. Vielleicht stahl er auch die Stiefel. Diese Stewards haben ein weisses Gewissen!“

Ich sah einen Schwelger nach, die sich über drei Unglücklichen auflöste.

Nichts war wahrer, als das der Steward wirklich die Stiefel des Paters trug. Nichts war wahrer, als dass sie ihm bestimmt nicht geschenkt worden waren.

Die Nacht schritt vor, und die Gefahr näherte sich wie ein unheimlicher Schatten.

Wir hatten die Tür zum Tresorraum aufgeschien. Ich sagte zum Kapitän:  
„So wird sich niemand in den Tresorraum wagen, wenn man uns vier Mann hier sieht, oder man wird ein Geschütz auffahren, das uns alle vernichtet ...!“

„Alle Ohren werden spitz.“  
„Oh ...“  
„Darf ich einen Vorschlag machen?“  
„Gerne ...“ sagten der Kapitän und Young wie aus einem Munde. (Fortsetzung folgt.)

# Jugendwinkeln

## He Geizige

„Sie müssten einmal alles neu herrichten lassen! Glauben Sie nicht auch, dass es nicht schaden würde, wenn Sie einmal die Fenster putzen lassen würden?“ fragte ein Stammgast die allzu sparsame Wirtin eines bekannten kleinen Pariser Restaurants.

„Fenster putzen? Das mache ich selbst — einmal im Jahr!“ antwortete empört die sparsame Wirtin. „Aber das Vordach, das Glasdach können Sie doch nicht selbst putzen.“

In diesem Augenblick kam ein armer Arbeitsloser an dem Lokal vorüber.

„Hecht! Wollen Sie sich ein paar Franke verdienen und das Glasdach waschen?“ rief die Wirtin dem Manne zu.

Der Arbeitslose kletterte auf das Dach und begann seine Arbeit. Plötzlich: Krach! Der Arbeitslose hatte das Gleichgewicht verloren, fiel durch das Glas des Vordachs auf den Fussboden.

Die Gäste bemühten sich um den Arbeitslosen. Alle bedauerten ihn. Nur die Wirtin nicht. W: durch ein Wunder war dem armen Mann nichts geschehen, und die Wirtin ärgerte sich über sich selbst: „Hätte ich doch einen Fensterputzer engagiert! Jetzt muss ich das ganze Dach reparieren lassen!“

„Heh! Bringen Sie doch dem armen Mann eine Erfrischung!“ wurde der Wirtin zugerufen. Und wirklich, die sparsame Wirtin reichte nach einer Minute dem Arbeitslosen ein halbvolltes Glas Wein.

„Heh! Bringen Sie doch dem armen Mann eine Erfrischung!“ wurde der Wirtin zugerufen. Und wirklich, die sparsame Wirtin reichte nach einer Minute dem Arbeitslosen ein halbvolltes Glas Wein.

„Heh! Bringen Sie doch dem armen Mann eine Erfrischung!“ wurde der Wirtin zugerufen. Und wirklich, die sparsame Wirtin reichte nach einer Minute dem Arbeitslosen ein halbvolltes Glas Wein.

„Heh! Bringen Sie doch dem armen Mann eine Erfrischung!“ wurde der Wirtin zugerufen. Und wirklich, die sparsame Wirtin reichte nach einer Minute dem Arbeitslosen ein halbvolltes Glas Wein.

Der Arbeitslose hatte trotz des Sturzes seinen Humor nicht verloren, nahm dankend das halbvollte Glas an, verbeugte sich höflich vor der Wirtin, dann sagte er umständlich: „Gestatten Sie mir eine Frage, Frau Wirtin: aus welcher Höhe muss ich bei Ihnen durch ein Glasdach fallen, und wieviel Arme und Beine muss ich mir durch den Sturz zerbrechen, um Anspruch auf ein volles Glas Wein zu haben?“

Alles lachte. Und die allzu sparsame Wirtin war furchbar blamiert.

**Pinguin beim Schneider**  
Pinguin merkt voll Erbitrung, Kühl und feucht wird jetzt die Wittung, Und die Wärme schwindet leider, Drum begibt er sich zum Schneider. Sucht sich aus der Stoffe Massen, Die, die ihm am besten passen. Darauf wird ihm Mass genommen:

„Ich hab' einen Bauch bekommen“, Merkt Herr Pinguin voll Grollen. Ich muss schlechter Punkte rollen.

Und der Schneider misst und misst, Weil's ein selb'ner Kunde ist, Der Gesells nicht geschäftig, Macht die Nähte dick und kräftig, Nimmt noch einmal Mass den Flügeln, Und der Lehrling hilft beim Bägeln. Dann wird alles erst geprobt, Doch der Pinguin, der tobt, Weil die Schultern viel zu breit sind, Und die Hosen auch recht weit sind. Doch der Schaden wird kuriert, Und Herr Pinguin stolziert Aus des guten Schneiders Laden,

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“

Kommt nun ein Mensch von weitem her, Schiesst sie voll Tücke, oh, das trifft, Das Weisgerben fällt ihm schwer, In seinen Rücken dieses Gift. Der Mensch schreit auf, ruft voll Verdross: O weh, ich hab' nen Hexenschuss!

Die Hexe freut sich wie noch nie, Sie mischt und hext zwei Stunden lang. Es hilft das schwarze Katervieh, Und endlich dampft der Zaubersrank. Zum Schluss hext sie ein Pusterohr Aus ihrem Zaubersrank hervor.

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“

Kommt nun ein Mensch von weitem her, Schiesst sie voll Tücke, oh, das trifft, Das Weisgerben fällt ihm schwer, In seinen Rücken dieses Gift. Der Mensch schreit auf, ruft voll Verdross: O weh, ich hab' nen Hexenschuss!

Die Hexe freut sich wie noch nie, Sie mischt und hext zwei Stunden lang. Es hilft das schwarze Katervieh, Und endlich dampft der Zaubersrank. Zum Schluss hext sie ein Pusterohr Aus ihrem Zaubersrank hervor.

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“

Zeigt sich auf den Promenaden, Stolz und voll Besitzerglück, Auf das gute neue Stück: Weiss die Weste, schwarz die Hose, Auf der Jacke eine Rose, Zeigt er sich dem Publikum, Alles dreht sich nach ihm um!

**Rätsel-Lösungen**  
In einem Strich:

Im Stall: Heuperd. Ulkiges Tier: Wafel, Kaffee, Kaffer, Affe.

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“

Kommt nun ein Mensch von weitem her, Schiesst sie voll Tücke, oh, das trifft, Das Weisgerben fällt ihm schwer, In seinen Rücken dieses Gift. Der Mensch schreit auf, ruft voll Verdross: O weh, ich hab' nen Hexenschuss!

Die Hexe freut sich wie noch nie, Sie mischt und hext zwei Stunden lang. Es hilft das schwarze Katervieh, Und endlich dampft der Zaubersrank. Zum Schluss hext sie ein Pusterohr Aus ihrem Zaubersrank hervor.

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“

Kommt nun ein Mensch von weitem her, Schiesst sie voll Tücke, oh, das trifft, Das Weisgerben fällt ihm schwer, In seinen Rücken dieses Gift. Der Mensch schreit auf, ruft voll Verdross: O weh, ich hab' nen Hexenschuss!

Die Hexe freut sich wie noch nie, Sie mischt und hext zwei Stunden lang. Es hilft das schwarze Katervieh, Und endlich dampft der Zaubersrank. Zum Schluss hext sie ein Pusterohr Aus ihrem Zaubersrank hervor.

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“

Kommt nun ein Mensch von weitem her, Schiesst sie voll Tücke, oh, das trifft, Das Weisgerben fällt ihm schwer, In seinen Rücken dieses Gift. Der Mensch schreit auf, ruft voll Verdross: O weh, ich hab' nen Hexenschuss!

Die Hexe freut sich wie noch nie, Sie mischt und hext zwei Stunden lang. Es hilft das schwarze Katervieh, Und endlich dampft der Zaubersrank. Zum Schluss hext sie ein Pusterohr Aus ihrem Zaubersrank hervor.

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“

## Der Protz

Der Fürst Paul von Esterhazy war ein sehr reicher Mann. Er war anscheinend so reich, dass er nicht wusste, was es alles mit seinem Gelde anfangen sollte. Infolgedessen verfiel er auf Gedanken, auf die vernünftige Leute nicht kommen. Eines Tages zum Beispiel, schloss er mit dem russischen Gesandten eine Wette ab, wer von ihnen wohl das kostbarste Kleid tragen könnte. Der russische Botschafter erschien daraufhin in einem herrlichen Pelzmantel. Aber der Fürst übertrumpfte ihn: er liess sich ein kostbares Gemälde von dem grossen Maler Raphael, von dem ihr vielleicht auch schon gehört habt, als Futter in seinen Mantel einnähen. Raphael hat es sich sicher nicht träumen lassen, dass seine grosse Kunst einmal zu Mantelfutter erndigt würde.

Ein anderes Mal sah der Fürst in London ein kostbares Pferd. Er wollte es kaufen. Doch der Besitzer sagte, er würde es doch nicht bezahlen können. Der Fürst ärgerte sich mächtig darüber, dass einer der Ansicht war, er könne irgendetwas auf der Welt nicht bezahlen.

„Bringen Sie mir das Pferd nur morgen“, sagte er. Als der Mann ihm am nächsten Morgen das schöne Tier brachte, zahlte der Fürst: das

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“

Kommt nun ein Mensch von weitem her, Schiesst sie voll Tücke, oh, das trifft, Das Weisgerben fällt ihm schwer, In seinen Rücken dieses Gift. Der Mensch schreit auf, ruft voll Verdross: O weh, ich hab' nen Hexenschuss!

Die Hexe freut sich wie noch nie, Sie mischt und hext zwei Stunden lang. Es hilft das schwarze Katervieh, Und endlich dampft der Zaubersrank. Zum Schluss hext sie ein Pusterohr Aus ihrem Zaubersrank hervor.

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“

Kommt nun ein Mensch von weitem her, Schiesst sie voll Tücke, oh, das trifft, Das Weisgerben fällt ihm schwer, In seinen Rücken dieses Gift. Der Mensch schreit auf, ruft voll Verdross: O weh, ich hab' nen Hexenschuss!

Die Hexe freut sich wie noch nie, Sie mischt und hext zwei Stunden lang. Es hilft das schwarze Katervieh, Und endlich dampft der Zaubersrank. Zum Schluss hext sie ein Pusterohr Aus ihrem Zaubersrank hervor.

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“

Kommt nun ein Mensch von weitem her, Schiesst sie voll Tücke, oh, das trifft, Das Weisgerben fällt ihm schwer, In seinen Rücken dieses Gift. Der Mensch schreit auf, ruft voll Verdross: O weh, ich hab' nen Hexenschuss!

„Ich weiss ein Mittel, wunderbar, Wie man auf böse Menschen schießt! Ein Buch wird rasch herbeigeschleppt, Dort steht ein teuflisches Rezept.“